
 Viertes Kapitel

 Die Regierung des Jovian.

Jovians Wahl und Friedensschluß.

Während das jetzt verwaiste Heer sich einer fruchtlosen Wehklage überließ, und über das unzeitige Hinwegraffen des geliebten Anführers mit dem Verhängniß haderte, versammelten die höhern sowohl als die niedern Befehlshaber sich um dessen entseelte Leiche, um ihm, dem letzten Sprößling des flavischen Kaiserstammes, einen Nachfolger zu geben. Unter Umständen, wie die gegenwärtigen, sollte man denken, wäre der Thron eben kein Gegenstand des Neides gewesen. So unwiderstehlich aber ist der Reiz des Herrschens, daß auch jetzt, wo die höchste Stufe zugleich die nächste zum Untergange war, der Wett-eifer nebenbuhrender Partheyen durch sie erregt wurde. Diejenigen, welche von der ältern Hofparthey noch übrig waren, sammelten sich zu Victor und Arinthäus; die Freunde Julians um Nevitta und Dagalaiphus, die tapfern Anführer

der gallischen Legionen. Daß von so entgegengesetzten, und schwervereinbaren Factionen die Eine zu Gunsten der anderen ihren Ansprüchen entsagen sollte, stand nicht zu erwarten; nur durch den imposanten Anblick überlegener und unbestreitbarer Verdienste konnten sie zum Stillschweigen gebracht werden. Als aber der einzige Mann, dem auch der blindeste Partheygeist jene Verdienste nicht absprechen konnte, als Sallustius mit Vorschätzung seiner grauen Haare und mannigfaltigen körperlichen Gebrechen den ehrenvollen Antrag standhaft ablehnte, stieg die Erwartung, die Verlogenheit und Unentschlossenheit der Wählenden auf den höchsten Grad. Wie würdet ihr es machen, rief endlich einer der niedern Befehlshaber, ein geheimer Freund ohne Zweifel des abwesenden Procopius, wenn der Kaiser nicht todt, sondern nur abwesend wäre, und euch allein die Führung dieses Feldzuges anvertrauet hätte? Wie ihr es da gemacht haben würdet, so macht es jetzt! Sucht das Heer mit vereinten Kräften aus seiner mißlichen Lage zu reißen; und wenn ihr die Gränzen Mesopotamiens erreicht, wenn ihr mit euern jetzt entfernten Gesährten euch wiedervereinigt habt, dann schreitet einmüthiglich, und mit jener ruhigen Besonnenheit, welche der Drang der Umstände euch für jetzt verbietet, zur

Wahl eines Kaisers. Das Scheinbare dieses Rathes machte gleichwohl nur schwachen Eindruck auf die Versammlung. Man fuhr fort zu rathschlagen, und mit einmal hörte man einige einzelne Stimmen den Jovian als Imperator und Augustus begrüßen. Von der Leibwache, welche das Gezelt umgab, ward der tumultuarische Ausruf wiederholet. Einem Lauffeuer ähnlich verbreitete es sich von Zelt zu Zelt, und binnen wenig Minuten erschallte das ganze Lager von dem Namen des Erwählten. Nur diejenigen Legionen, welche die äußersten Posten bekleideten, und von einem Kaiser Jovian sich freylich nichts träumen ließen, glaubten den willkommenen Namen ihres todtgeglaubten Kaisers zu hören. Sie wähten, Julian erhole sich, und trete hervor, um durch seinen gewünschten Anblick die Herzen seiner Krieger wieder zu beleben. Stürmische Freude bemächtigte sich ihrer aller. Sie umhalsten einander. Sie glaubten sich schon gerettet. Sie verzweifelten nun nicht mehr, daß sie das süße Vaterland, den Heerd ihrer häuslichen Freuden, den Zirkel ihrer zurückgelassenen Lieben wiedersehen würden. Millionenmale wiederholten sie den Namen des geliebten Führers, der ach! die rührenden Ausbrüche ihrer Liebe nicht mehr hörte, und lange wegerten sie sich, der holden Täuschung zu entsagen. Mittlerweile ward Jovian, dem ungehofften plötzlichen Glück kaum traugend, mit den Insignien der Kaiserschaft bekleid-

det, und empfing von den nämlichen Befehlshabern, deren Gunst und Beyfall ihm noch jüngst so wichtig gewesen war, den Eid der Treue. Ueberrascht durch das Schnelle und Unvorbereitete des ganzen Hergangs, beruhigten sich diese bey einer Wahl, die das Werk der Menge war, und nicht der Faction. Zufrieden, ihre Gegner wenigstens vom Throne ausgeschlossen zu sehn, gönnten sie einem bescheidenen und anspruchlosen Kriegermanne gern eine Würde, die er vielleicht noch den nämlichen Tag mit dem Leben verlieren sollte. Auf einer schnell errichteten Bühne zeigte Jovian sich dem Heere. Einmüthig rief dieses ihn als Cäsar und Augustus aus, und Jovian durfte nicht länger zweifeln, ob er in der That und Wahrheit, oder nur im Traume auf dem Stuhl der Cäsarn sitze.

Dieser Jovian war nur ein Befehlshaber von sehr untergeordnetem Range; einer von den Aufsehern der sogenannten Domestici, oder der Leibwache des Pallastes, die höchstens senatorischen Rang hatten. Minder bekannt durch eigene Verdienste, als durch jene seines Vaters Varro-
nian, der in den höchsten Aemtern des Staates grau geworden war, und jetzt auf seinen Landgütern einer ehrenvollen Muße pflegte, befand er sich erst in dem Eingange einer Laufbahn, auf welcher er ohne jene günstigen Umstände, welche dem Erdkreis ihn zur Schau stellten, schwerlich

je eine glänzende Rolle gespielt haben möchte. Seine ansehnliche Gestalt, sein einnehmendes Betragen, seine frohe Laune und herablassende Leutseligkeit hatten ihn seinen Kameraden nicht minder, als dem gemeinen Manne empfohlen. Die Fähigkeiten seines Geistes gehörten weder zu den seltenern, noch zu den ganz alltäglichen; und wenn von seinen Tugenden auch nicht viel zu sagen war, so durfte man, seinen vorwiegenden Hang zum Weine und zu den Weibern abgerechnet, ihm doch auch keine bedeutenden Laster vorrücken. Er befand sich erst in dem zwey und dreyßigsten Jahre seines Alters. Mit Charitoe, einer Tochter des Comes Lucillian, hatte er einen noch unmündigen Sohn gezeugt, der den Namen seines mütterlichen Großvaters führte. Als Nachfolger des flavischen Kaiserhauses fand er für gut, durch die Annahme des Namens Flavius Claudius jener jetzt erloschnen Familie sich gewissermassen einzuverleiben.

Und jetzt wurde geopfert; die Eingeweide der Thiere wurden befragt; die tuscischen Wahrsager wurden zu Rathe gezogen, und alles stimmte dahin, daß um das Heer zu retten, der Rückzug unverzüglich fortgesetzt werden müsse. Aber schon war Julians Tod, und Jovians Erhebung dem Saporez durch einen Ueberläufer verrathen worden, der nach gemeiner Sitte solcher Eidbrüchigen, ihren neuen Beschätz

gern durch lauter willkommene, wenn auch erlogene, Berichterstattungen zu schmeicheln, demselben die Verzweiflung des Heers und des neuen Kaisers Unfähigkeit mit so überladenen Farben schilderte, daß Sapores, der vor kurzen noch an seinem eigenen Heile verzweifelte, jetzt mit einmal die Vertilgung der Römer für entschieden hielt. Jene flüchtigen Geschwader, die bisher allein den Marsch des Heers beunruhigt hatten, wurden durch die Reifige des königlichen Hauses verstärkt, und kaum waren die Römer aufgebrochen, als die ganze persische Reiterey durch die Triarier des Orients, die Elephanten, unterstützt, ihren Nachtrab angriff. Der Nachtrab gerieth in Verwirrung; die Jovianer und Herkulianer, welche den rechten Flügel deckten, eilten herbey, tödteten mehrere Elephanten und warfen den Feind mit dem Verluste dreyer Tribunen. Fechtend zog der linke Flügel sich zurück, gewann die Anhöhe, wo das Gepäck stand, und zielte von diesem vortheilhaften Standpunkt mit so vielem Glück auf die ungeheuern Fleischmassen der Elephanten, daß die verwundeten Thiere sich ergrimmt gegen ihre eigene Treiber wandten, und Roß und Reiter zertraten. So einen langen Sommertag hindurch fechtend und marschierend gewann das Heer zu Abend die Burg Samara, an den Ufern des Tigris, zwanzig Meilen oberhalb Ctesiphon. Wenig besonnen lagerte es Tages darauf sich in einer so engen Bergschlucht, daß die Wände

der umschliessenden Bergrücken dem Lager statt der Mauern zu dienen schienen. Von den Gipfeln jener Höhen herunter überschütteten die Perser ihren jetzt verachteten Feind ungestraft mit Schmähungen, Herausforderungen, und mit dichten Wolken verwüstender Geschosse. Die Berwegesten unter ihnen erdreisteten sich, das prätorische Thor zu sprengen, und bis in das Herz des Lagers vorzudringen, wo sie Angesichts des kaiserlichen Gezelts ihren Tod fanden. Für die folgende Nacht ward das Heer durch die Deiche und Kanäle des Stroms gedeckt. Das Erdreich ward den Evolutionen der persischen Reiteren jetzt minder günstig. Aber Schwärme von Sarazenen stäubten herbei, versuchten mehreremale den wehrlosen Troß zu überwältigen, und solchergestalt die Subsidiën zu stehlen, welche Julian ihnen standhaft abgeschlagen hatte. Neunzehn Tage hatte das Heer marschirt. Immer noch war der Tyger zu ihrer Linken. Immer noch fern war der Saum des römischen Gebietes, obgleich der erschöppte Krieger, als er unter den Mauern von Dura seine Gezelte aufschlug, durch seine Sehnsucht getäuscht, am jenseitigen Gestade den lieben vaterländischen Boden zu erkennen glaubte. Mit Angestüm drang er in seine Befehlshaber, ihn über den Fluß zu führen. Umsonst mahneten die erfahrensten Anführer, und Jovian selber, ihn an die Breite des Stroms, an die reißende Gewalt seiner eben jehund angeschwollenen Gewässer, an

die lauerten Feinde jenseits, deren Geschossen die nackten Leiber der Schwimmenden wehrlos bloß gestellt seyn würden. Fünfhundert Gallier und Germanen, von Jugend auf gewohnt, den gleichmächtigen Fluthen der Donau und des Rheins zu trotzen, erhielten endlich die gewünschte Erlaubniß, das Abenteuer zu versuchen, und, je nachdem es gelänge oder mißlänge, dem Rest des Heeres ein Beyspiel oder eine Warnung zu geben. In einer mond hellen Nacht warfen sie sich entschlossen in den Fluß, überwandten mit vereinten Kräften den Widerstand seiner Strömung, erreichten unversehrt das jenseitige Ufer, überraschten den sorglos schlummernden Feind, und verkündigten den nachgebliebenen Brüdern ihr Glück mit einem jauchzenden Feldgeschrey. — Im Begriffe ihnen nach zu stürzen, wurden diese noch mit Mühe durch das Versprechen des Kaisers, ihnen morgen eine schwimmende Brücke zu erbauen, zurück gehalten. Der seltsame Brückenbau ward wirklich unternommen. Was von den Saumpferden und dem Zugvieh noch entbehrt werden konnte, mußte seine Felle hergeben; unzählige Schläuche wurden verfertigt, aufgetrieben, zusammengefügt, und mit Erde und Faschinen bedeckt. Aber schon bey dem ersten Versuche ward das ganze schwache Gerüste ein Spiel der Fluthen. Zweuen Tage mehr waren fruchtlos verschwendet; was von eßbarem Vorrath noch vor-

handen war gewesen, war mittlerweile aufgezehrt. Und der dem Verhungern nahe Krieger verlangte mit meuterischem Ungestüm, entweder in den Strom geführt zu werden, oder dem Feinde entgegen.

Dies war die Lage der Dinge, als ganz un erwartet von Seiten des persischen Königs Abgeordnete im Lager erschienen, und den Römern den Frieden antrugen, Jene schwelgerischen Erwartungen, zu welchen der Tod Julians das Herz des übermüthigen Saporeß aufgeschwellt hatte, waren durch die Ereignisse der letzten Tage nicht wenig zusammen geschwunden. Schrecklicher noch im Rückzug, als in stehender Feldschlacht, hatten die Römer ihm den Kern seiner Krieger, die wackersten Befehlshaber, und den größten Theil der Elephanten getödtet. Unterrichtet durch Kundschafter und durch Ueberläufer von allen Bewegungen, Hoffnungen und Entschlüssen des Heeres, fürchtete er den Angriff von sechzigtausend geübten Kriegern, die der Hunger und die Verzweiflung in so viele reißende Thiere verwandeln würde. Er fürchtete den Bankelmuth des Glücks, das noch frische Heer, welches in Mesopotamien stand, und die Myriaden, die die römische Welt binnen kurzen aussenden würde, um ihre bedrängten Brüder entweder zu retten, oder zu rächen. Er erwog die noch unerschöpften Hülfquellen des ungeheuern römischen

Reichs, und die Entodikerung und Erschöpfung seiner eigenen Staaten. Er berechnete die möglichen Folgen des Siegs sowohl, als der Niederlage; und überzeugte sich, daß es sicherer sey, den Krieg durch einen Vergleich zu enden, als durch eine Schlacht. In Gemäßheit dessen sandte er den Surenas nebst noch einem Satrapen ins Lager. In der hochtrabenden Sprache des Orients erklärten sie dem Jovian und seinem Rathe, daß ihr Gebieter, dem Eingeben seiner angeborenen Milde gehorchend, nicht abgeneigt sey, ihnen einen freyen und sichern Rückzug zu gewähren, wenn sie sich verbindlich machten, die Bedingungen, die er ihnen vorlegen würde, zu erfüllen. Diese Bedingungen zu vernehmen, konnten die Römer sich allerdings nicht erwehren. Sallustius und Arintheus wurden unverzüglich zum Saporeß gesendet. Aber mit so weniger Wahrheit verfuhr der eigennützig und verschmitzte Perser, mit so vielen verfänglichen Aufgaben mußte er die Gesandten zu verwirren, so viele Schwierigkeiten aufzuregen, so viele Erläuterungen zu verlangen, seine Forderungen wechselsweise so künstlich zu steigern und herabzustimmen, daß nicht weniger, denn vier ganzer Tage, während welcher das Elend des Heers den höchsten Grad erstieg, mit fruchtlosen Unterhandlungen verschwendet wurden. Hätte Jovian eine so unwiederbringliche Zeit mit Klugheit und Entschlossenheit genutzt, hätte er, während die Perser durch die

Unterhandlungen in Unthätigkeit gehalten wurden, seinen Zug mit möglichster Eile fortgesetzt, so würde er binnen dieser vier Tage die begüterte und befreundete Provinz Corduene erreicht haben, und allen Schlingen seines arglistigen Feindes entgangen seyn. Viel zu schwach aber, es sey nun die Ränke des Barbaren durchzuschauen, oder eine kühne und gewagte Maßregel zu ergreifen, erwartete er in zahmer Unterwürfigkeit das Resultat der Launen seines Gegners. Diese Launen waren jedoch nur die Larve der Habsucht, und kaum sahe Sapores die Römer auf dem Punkt, auf dem er sie wünschte: in der unbedingten Nothwendigkeit nämlich, auch das Allerhärteste zu bewilligen, als er seine unwiderruffliche Willensmeinung ihnen anzukündigen geruhete. Keine geringere war es, als die: daß jene fünf Provinzen, welche die Römer seinem Großvater abgedrungen, ihm für immer abgetreten werden sollten. Uusserdem aber auch noch fünfzehn der festesten Städte im ganzen Mesopotamien, unter denen Singara, das Kastell der Mauern, und selbst Nisibis, jenes tapfere und getreue Nisibis, an dessen unbezwungenen Mauern die gesammte Kraft und Wuth des Despoten zu dreymal gescheitert war. Jovian rief die Befehlshaber zusammen, um über diese demüthigenden Bedingungen mit ihnen Rath zu pflegen. Allein die Zeit des Rathschlagens war vorüber. Die Befehlshaber stimmten für den Frieden. Der Soldat

begehrte ihn mit Ungestüm. Jovian selber brannte vor Ungeduld, diesen Schauplatz der Gefahr zu verlassen, dem Reiche seinen neuen Beherrscher darzustellen, des ihm verdächtigen Procopius etwanige herrschsüchtige Entwürfe zu vereiteln, und der Zustimmung auch deren Legionen und Provinzen, die von dem Unterfangen ihrer bedrängten Brüder jenseit des Tigris nichts wußten, sich zu versichern. Einige schwache Versuche wurden noch gemacht, den Perser zur Herabstimmung seiner Forderungen zu bewegen. So viel gewann man über ihn, daß die Einwohner der zu räumenden Städte mit ihren Gütern auf den römischen Boden wandern durften; ingleichen daß Tiranus in den Frieden begriffen seyn sollte, unter Einschränkungen jedoch, welche den unglücklichen Fürsten durchaus in die Willkühr des Despoten lieferten. Alle übrigen Bedingungen wurden unterzeichnet. Mit feyerlichen Eiden und mancherley gottesdienstlichen Gebräuchen ward die getreue Erfüllung derselben gelobet. Drey römische Tribunen wurden gegen so viele persische Satrapen als Geiseln ausgewechselt. Und ein dreißigjähriger Friede oder Waffenstillstand ward geschlossen.

Den Geschossen der Perser waren die Römer jetzt entronnen, dem ungleich gefährlicheren Feinde, dem Hunger waren sie es keinesweges. Jovian hatte entweder versäumt, in dem Friedens-

schlusse sich eine hinreichende Zufuhr auszubedingen; oder Sapore's hatte es auch Gnade genug erachtet, daß er den Verderbern seines Landes einen freyen Abzug gewähre. Nichts blieb dem ausgemerkelten Kriegsheere übrig, als sobald wie möglich das jenseitige Ufer des Flusses zu gewinnen. In der Gegend, wo sie sich jetzt befanden, schien der Uebergang dem Befehlshaber zu gewagt. Man beschloß weiter hinauf eine bequemere Stelle zu suchen, zugleich aber das unebene Ufer des Flusses, das den Zug so sehr erschwerte und verzögerte zu verlassen, und etwas mehr landeinwärts zu lenken. Allein der Mangel an Wasser und Lebensmitteln nöthigte sie nur allzubald, das Gestade wieder zu suchen, und den Uebergang zu wagen, es möge kosten, was es wolle. Die langgewünschte Lösung ward gegeben. Der erfreute Kriegsmann eilte ans Gestade. Mit gierigen Blicken verschlang er das jenseitige Ufer. Jeder wollte der erste seyn, um den unglücklichen Boden zu verlassen. Jene wenigen und kleinen Fahrzeuge, welche man aus dem Brande der Flotten gerettet, und noch immer sorgsam mitgeschleppt hatte, vermochten zur Zeit nur eine verhältnißmäßig kleine Zahl der herzudrängenden Menschenmenge zu fassen. Jovian und seine Günstlinge waren die ersten, die sich vermittelst ihrer weislich in Sicherheit brachten. Den ganzen Tag kamen und gingen die Fahrzeuge, um

Das Kriegsvolk nachzuholen. Viel zu langsam war ihr Gang, viel zu eng ihr Raum für die tödliche Ungeduld der Römer. Jeder zitterte, der letzte auf dem feindlichen Boden zurück zu bleiben, und ein Raub, wenn auch nicht der Perser, als welche die beschworne Treue redlich hielten, so doch der wilden Araber und Sarazenen zu werden, die nicht aufhörten um das Heer herum zu schwärmen. Je mehr durch wiederholte Ueberfahrten der diesseitige Haufe zusammenschmolz, je höhere Zeit dächte es den Zurückgebliebenen, für ihre Sicherheit zu sorgen. Was schwimmen konnte, warf sich in den Strom; was nicht konnte, suchte auf Faschinen oder aufgetriebenen Schläuchen hinüber zu treiben. Sehr ungleich war das Schicksal dieser Abentheurer. Viele erreichten das jenseitige Gestade glücklich. Viele wurden von den Wellen verschlungen; andre, die die Gewalt des Stroms weit abwärts führte, fielen den herumstreifenden Räubern in die Hände. Ein ganzer blutiger Schlachttag hätte den Römern nicht mehr Volkes kosten können, als dieser unglückliche Uebergang ihnen kostete.

Und auch jetzt noch war, den tröstenden Umstand abgerechnet, daß sie nun den Tygris zwischen sich und einem noch immer zu fürchtenden Feinde wußten, die Lage der Römer nur wenig gebessert. Mesopotamiens unermessliche Wüsteneien lagen vor ihnen; brennende Sandgefilde, die kein Tropfen
süßen

Lassen Wassers erfrischte, und deren jedes Einerley durch nichts unterbrochen wurde, als etwa durch das traurige Grün des Bermuths und der Stabwurz; siebzig Meilen einer durchaus unwirthbaren Landschaft, in deren jede Steppen sie von keinem Feinde etwas zu fürchten, aber auch von keinem befreundeten Wesen etwas zu hoffen hatten. Alle Vorkehrungen, deren man zu der gefährlichen Wanderung bedurfte, wurden getroffen. Die Schläuche wurden mit frischem Wasser angefüllt; das Gepäck ward in der Wüste hin und her gestreut; die Packpferde und Kamele aber wurden geschlachtet. Mit ihrem groben und ungesunden Fleische half das Heer sich durch, bis es am sechsten Tage zu Ur, einem persischen Castell, anlangte, wo die Tribunen Mauritius und Cassianus mit einem kargen Vorrath besserer Lebensmittel, die das mesopotamische Heer seinen bedrängten Brüdern von seinem Erübrigten sandte, zu ihm stießen. Doppelt angenehm war Jovianen eine Hülfe, welche zugleich für die noch fortdauernde Treue jenes Heeres und seiner Anführer ihm willkommen Gewähr leistete. Zu Thilsaphates fanden die Anführer sich in Person bey ihm ein, leisteten im Angesicht des Heers ihm die Huldigung, und empfingen hinwiederum die Versicherung seiner Huld und Gnade. Um diese Zeit waren die Lebensmittel im Lager so selten geworden, daß man ein Maas Mehl um zehn Gold

stücke verkaufte. Die entwischten Soldaten glichen so viel wandelnden Gerippen. Ihre wilden Mienen, ihre gierigen Blicke, ihre leichenblaffen Angesichter, ihre tiefliegenden Augen, die scheußliche Hagerkeit ihres ganzen ausgetrockneten Leichnames, machten jeden fürchten, der etwa einem von ihnen begegnete. Zu kraftlos, um sich selbst nur fortzuschleppen, hatten die meisten ihre Rüstungen weggeworfen, und begnügten sich, etwa ein Bruchstück vom Schilde, oder einen Lanzenstumpf zum Ausdeuten ihres Berufes zu führen. In diesem jammervollen Aufzuge, mehr umher schleichenden Schatten, als rüstigen Kriegerern ähnlich, erreichten sie endlich das gewünschte Nisibis, unter dessen Mauern sie das Ziel aller ihrer Arbeiten zu finden hofften.

Mitten unter den Gefahren und Beschwerden des Rückzugs hatte Jovian nicht versäumt, des Besizes des ihm zugefallenen Reiches sich möglichst zu versichern. Durch seine Eilbothen hatte er die höchsten Staats- und Kriegsbedienungen besonders des Occidents, in die Hände solcher Personen geliefert, deren Interesse durch die Bande des Blutes und der Verschwägerung mit dem seinigen vereinigt war. Seinem Schwiegervater hatte er zum Oberfeldherrn des Fußvolks sowohl als der Reiterey im Occident ernannt, und den Franken Malasrich zum Befehlshaber der gallischen Truppen. Überall mußten seine Abgeordnete die Provinzen

zu seiner nahen Ankunft vorbereiten. Durch die günstigsten Berichte von seiner Wahl, seinen Eigenschaften, dem nothwendigen und klugen Frieden, den er geschlossen, der Weisheit und dem Glücke, womit er dem Reiche ein Heer erhalten habe, was durch Julians Unbesonnenheit an den Rand des Abgrunds geführt worden, mußten sie die Herzen der Unterthanen zum voraus für ihn einzunehmen suchen. Allein die weder zu bestechende noch zu beschwichtigende Zunge des Gerüchtes widerlegte Jovians künstliche Ausspiegungen binnen kurzen. Sobald nur erfuhr der römische Bürger, daß er von seinem Kaiser an den Feind verrathen, daß jene fünf Provinzen, welche Galerius durch die Tapferkeit seines Armes mit dem Reiche verknüpft hatte, auf ewig von ihm abgerissen, daß Nisibis, die Vormauer des Ostens, überliefert, und Antiochien, die Hauptstadt Asiens, in Zukunft ohne Brustwehr sey. Mit Befremden und mit Unwillen fragte man sich, ob denn ein Kaiser, dem höchstens der Nießbrauch, keinesweges der eigenthümliche Besitz des Reiches zukäme, ein Recht habe, die Gränzen desselben zu verengen. Man erinnerte sich, wie standhaft der römische Senat in den Kriegen wider die Samniter, die Numantier, und wider den Jugurtha sich geweigert, die schimpflichen Bedingungen, welche man seinem Herrn abgedrungen, zu unterschreiben. Man untersuchte, ob ein

Vergleich verbindlich sey, der mit dem Wohl des Staats sich nicht vertrüge; und man schmeichelte sich, daß Jovian königlich genug denken würde, um seine Gewissenhaftigkeit seinem Vortheile nachzusehen.

Jedoch für diesmal fanden Jovians Unterthanen sich in ihren Erwartungen betrogen. Fest entschlossen, von Seiten des Persers wenigstens sich keine Ruhe zu verschaffen, deren er zur Befestigung seines noch wankenden Thrones so nothwendig bedurfte, rüstete sich Jovian, die eingegangenen Bedingungen buchstäblich zu erfüllen. Unter den Mauern von Nisibis schlug er sein Lager auf. Umsonst ersuchten die Abgeordneten der Stadt ihn, nach der Weise seiner Vorfahren in dem Pallaste, der sich innerhalb ihrer Ringmauern befand, seinen Aufenthalt zu nehmen. Rücksichten des Wohlstandes und der Klugheit hinderten ihn, einen Ort zu betreten, den er nun als das Eigenthum eines andern betrachtete. Schon am folgenden Tage erschien Bagoses, des Sapore's Abgeordneter, pflanzte die persische Fahne auf die Zinnen der Zitadelle, und erklärte den Einwohnern, daß sie sich entschließen mußten, entweder auszumandern, oder seinem Herrn zu dienen. Jetzt durften die Unglücklichen nicht mehr bezweifeln, was zu glauben sie sich bis jetzt standhaft geweigert hatten. Weiber und Kinder rannten auf die Mauern, und breiteten dem römischen Heere ihre Hände flehend

entgegen. Die Bornehmsten der Stadt eilten ins Lager, warfen Jovianen sich zu Füßen, beschworen ihn, sein getreues Misibis nicht einem Feinde auszuliefern, der durch die dreymalige Niederlage, die er unter ihren Mauern erlitten, erbittert, nicht ermangeln würde, eine schreckliche Rache an ihnen zu nehmen. Nur ihrer eigenen Kraft, ihrem eigenen Muthe, ersuchten sie ihn, sie zu überlassen; nur wenn sie durch eigene Anstrengung ihre Unabhängigkeit behauptet hätten, verlangten sie wieder unter die Zahl der römischen Schutzgenossen aufgenommen zu werden. Beschämt, verwirrt, verlegen entschuldigte sich Jovian mit dem Drange der Nothwendigkeit, und der Heiligkeit der Eidschwüre. Nach langem Wegern und mit sichtbarem Widerwillen nahm er die Krone an, welche die Misiber ihm überreichten. Möchtest du, rief in diesem Augenblick, von Schmerz und Unwillen hingerissen, der Redner Sylvanus aus, möchtest du, o Kaiser, von einer jeden deiner Städte ähnliche Kronen empfangen! Jovian ergrimte. Bey Todesstrafe gebot er den Misibern innerhalb dreyer Tagen ihre Stadt zu räumen, und seine Kriegsleute erhielten gemessenen Befehl, die Vollziehung seines kaiserlichen Willens zu betreiben. Unter den gezuckten Schwertern der selbst in Mitleid schmelzenden Soldaten rüsteten die unglücklichen Einwohner sich zum Abzug. — Ein jammersvolles Schauspiel! Mit knirschendem Unwillen ver-

ließ die kriegerische Jugend des Ortes die Mauern, welche sie so männlich vertheidigt hatte. Mit fließendem Haar und aufgeldstem Schleyer eilte die trauernde Wittwe, die verwaiste Mutter, auf dem Grabe des Lieblings noch eine letzte Thräne zu weinen. Zärtlich küßte, fest umklammerte der wankende Greis die Schwelle und die Thürpfosten des geliebten Hauses, das als Kind, als Jüngling, und als Mann ihn geheget und gepfleget hatte. Aus dem allgemeinen Schiffbruch suchte jeder irgend eine schätzbare Trümmer zu retten. Erliegend fast, aus Mangel an Pferden und Fuhrwerken, unter der Last der Lebensmittel und des unentbehrlichsten Hausrathes, sahe man ohne Unterschied des Standes, des Geschlechts und Alters die Ausgewanderten auf den Heerstrassen irren, sehnsuchtsvoll nach der Heimath ihrer Freuden zurück schauen, und den Stab der Verbannung trauernd weiter setzen. Die meisten der Ausgewanderten flüchteten nach der Stätte, wo einst Amida gestanden war. Julian hatte die Ringmauer des verwüsteten Ortes wieder aufrichten lassen, und durch den vereinigten Fleiß der alten und der neuen Einwohner blühte aus Amidas Asche binnen kurzen ein zweites Nisibis hervor. — Gleich Nisibis wurden auch Singara und das Kastell der Mauren geräumt. Die fünf eroberten Provinzen wurden ausgeliefert, und kehrten nie wieder unter die Herrschaft der Römer zurück. Zum erstenmal seit Er

Bauung der Stadt wich der alte Terminus, der Schutzgott ihrer Gränzen, dem Schwerte eines siegreichen Feindes. Der erste Grundstein des ungeheuern Staatsgebäudes hatte sich gelöst, und verkündigte den nahen Sturz des Ganzen.

Julians Leichenbegängniß.

Eine Pflicht der Menschlichkeit hatte Jovian noch zu erfüllen; die Pflicht, den Ueberbleibseln seines erblichenen Vorfahren die letzte Ehre zu erweisen. Des sterbenden Kaisers eigener Anweisung zufolge, war seine Leiche unmittelbar nach seinem Hintritte einbalsamirt worden, und jetzt erhielt Procopius, der zugleich auf eine anständige Weise vom Oberbefehl entfernt wurde, den Auftrag, den Ueberrest seines betrauerten Verwandten zu dem Orte zu geleiten, welchen dieser sich zu seiner letzten Ruhestätte ausgesehen hatte. In fünfzehn langsamen Tagereisen durchwanderte der feyerliche Zug die Provinzen des Orients. Ueberall bewillkommten ihn die Bekenner der beyden kämpfenden Religionen, je nachdem sie den traurigen Vorfall als ein Glück oder Unglück betrachten zu müssen glaubten, entweder mit lautem Jubel, oder mit lauter Wehklage. Während die Einen den nahen Fall ihrer Altäre beweinten, frohlockten die andern über den Triumph der Kirche. Während jene den verblichenen Helden unter die Zahl ihrer Götter versetzten, verfolgten diese

mit Schmähungen und Verwünschungen seinen Leichnam bis ins Grab, und seine Seele bis in die unterste der Höllen. Sie triumphirten, daß der verachtete Galiläer dennoch obgesiegt, und der Strahl seiner Rache den Abtrünnigen zerschmetteret habe. Sie rühmten, daß in dem Augenblick, in welchem Julian in einem fernen feindlichen Reiche den letzten Seufzer ausgehauchet habe, den Heiligen in Syrien, Egypten und Kappadocien sehr willkommener Tod von oben herab sey offenbaret worden. Sie äusserten gar nicht undeutlich, daß des Abtrünnigen Untergang nicht sowohl dem glücklichen Ohngefähr eines persischen Pfeilwurfs, als vielmehr der verborgenen Hand irgend eines sterblichen oder unsterblichen Glaubenshelden zuzuschreiben seyn möchte. Vor allen andern aber überließ das verächtliche Volk der Antiochier sich einer zügellosen und unschicklichen Freude. Uneingedenk der Lehre, zu welcher sie sich bekannten, einer Lehre, die dem Beleidiger vergeben, und den unglücklichen Feind bedauern heißt, betrachteten sie den Tod ihres Verächters und Verkleinerers als eine Wohlthat für das Menschengeschlecht, tanzten auf den Gräbern ihrer Märtyrer, und besangen im Circus und dem Theater den Triumph der Kirche. Geärgert durch die anstößige Freude seiner unwürdigen Mitbürger, fühlte Libarius den Verlust seines kaiserlichen Freundes um so tiefer. Alle seine üppigen Erwartungen lagen nun im Staube. Jeno

rednerischen Prophezeungen, daß bald die Trophäen des Ostens die Tempel der Unsterblichen schmückten, daß der unterjochte Perser zu der Sprache, den Sitten und der Religion der Ueberwinder sich bekehren, daß die Jugend von Susa und Ekbatana die Schulen der griechischen Rhetoren besuchen würde, wurden nun zu Schanden. Unerträglich dünchte dem Sophisten nun sein Leben. Einen verlangenden Blick warf er auf sein getreues Schwert, und er würde dem heimgegangenen Freunde seine Seele nachgesendet haben, wenn nicht der Gedanke, daß Plato den Selbstmord verdamme, und daß Er übrig bleiben müsse, um das Andenken seines Freundes zu verewigen, der doch zu seiner Ewigkeit der Phrasen des Rhetor nicht bedurfte, ihn bewogen hätte, die Last des Lebens noch sieben und zwanzig Jahre länger zu schleppen.

Vor den Thoren von Tarsus, hart an der Landstrasse, welche durch den Taurus führt, unfern vom Gestade des kalten und klaren Cydnus wurden Julians Gebeine eingesenket, und über der heiligen Stätte von seinen Nachfolgern ein prachtvollcs Denkmal aufgeführt. Der Weise betrübt sich, daß der Schüler Platons nicht unter den flüsternden Platanen der Akademia schlummere. Und der Krieger zürnte, daß die gelbe Lyber nicht sein Grabmal wasche, noch unter den Heroen der ewigen Stadt sein verwandter Schatten einher schreite.

Jovians kirchliche Verhandlungen und Tod.

Nicht ehe verließ Jovian das überantwortete Nisibis, bis er seinen Unterthanen durch eine Handlung anderer Art gezeigt hatte, daß der Geist seiner Vorfahren nicht gänzlich von ihm gewichen sey. Einen seiner wackersten Tribunen, den nämlichen wackern Jovian, welcher bey der Eroberung von Maogamalcha von Julian, dem unparthenischen Würdiger jeder Gattung des Verdienstes, so rühmlich war ausgezeichnet worden, welcher nach Julians Tode von einigen des Purpurs würdig geschätzt wurde, und vielleicht sich selbst dessen nicht minder würdig schätzen mochte, als sein glücklicherer Namensgenosse, ward auf kaiserlichen Befehl aus seinem Gezelte vor Nisibis von der Abendmahlzeit weggerissen, ohne Verhör und Beweis in einen trockenen und tiefen Brunnen gestürzt, und durch einen Haufen deckender Steine den Augen der Welt für immer entzogen. Nach dieser merkwürdigen Erweisung seines Herrschergeistes, säumte Jovian keinen Augenblick länger, den Schauplatz seiner Schmach zu verlassen, und in den Wollüsten Syriens für so viele ausgestandene Beschwerden sich zu entschädigen. Mehr denn eine Gelegenheit hatte er, während seines Heimzuges von der Unzufriedenheit des Volkes sich zu überzeugen. Das christliche Edessa empfing seinen christlichen Kaiser mit frostigen Ehrenbezeugungen, und selbst die religiösen

Antiochier vergaßen, daß der Ueberlieferer von Nisibis ein Verehrer des Märtyrers Babilas sey.

Zugleich mit Jovian ward das Christenthum noch einmal, und für immer inthronisirt. Im Besennnisse des Evangelii geboren und erzogen, war Jovian fest entschlossen, demselben das Uebergewichte wieder zu verschaffen, was es während der kurzen Regierung seines Vorfahres fast wieder verloren hatte. Jenes geheiligte Labarum, das jetzt wieder mit dem Namenszuge des Gekreuzigten prangte, wehete während seines ganzen Zuges von Nisibis bis Antiochien an der Spitze des Heeres, und verkündigte dem erwartungsvollen Erdkreis den Glauben seines neuen Beherrschers. Deutlicher noch offenbarte sich seine Gesinnung in einem an alle Statthalter des ganzen Reiches gerichteten Sendschreiben, worinn er die Göttlichkeit des Christenthums anerkannte, und seine gesetzmässige Gültigkeit wieder herstellte. Alle drückende Edikte seines Vorfahren wurden widerrufen. Dem Clerus, den gottseligen Wittwen, und den gottgeweihten Jungfrauen wurden ihre Vorrechte und Freyheiten verstärkt und erweitert wieder gegeben. Jene regelmässigen Getraidespenden, die Julian eingezogen hatte, wurden hergestellt, jedoch zum Leidwesen des Kaisers, wegen des im Reiche herrschenden Mangels, vor der Hand nur noch dem dritten Theile nach. So entscheidende Erklärungen der kaiserlichen Willensmeinung entschieden den langen Kampf der

beyden nebenbuhlenden Religionen mit einmal. Was während Julians Regierung aus Kleinmuth oder Eigennutz zum Heidenthum übergetreten war, das eilte jetzt in den Schoos der vergebenden Mutter, der Kirche wieder aufgenommen zu werden. Die Tempel wurden wieder geschlossen; die Altäre standen wieder verödet; die Philosophen eilten, ihre Bärte zu scheeren; die hocheifreuten Christen frohloften ihren Gegnern die erlittenen Drangsale vergelten oder vergeben zu können, und das letztere war von dem Fanatismus der Menge schwerlich zu erwarten. Durch ein allgemeines Duldungsedikt suchte zwar Jovian alle Partheyen des Reichs mit einander, und mit sich selbst auszusöhnen. Eingedenk, wie sein Lobredner Themistius sich ausdrückt, jener Milde, die der Lieblingszug der Gottheit ist, eingedenk der Unvermeidlichkeit des Irrthums, der Unverletzlichkeit der Gewissensrechte, und der Unabhängigkeit des denkenden Geistes, erklärte er, daß nur die gottlosen Gräuel der Zauberey von ihm geahndet werden würden, und daß hingegen jeder friedliche Bürger der Gottheit ungestört nach seiner Weise dienen könne. Dieser beruhigenden Zusicherung ungeachtet erholte das Heidenthum von dem Stoffe, den es unter Jovians kurzem Regimente erhielt, sich nimmer. Des erwärmenden Sonnenscheins der Hofgunst für immer beraubt sank es von Jahr zu Jahr in immer tiefere Versachtung und Dunkelheit, und war binnen wenig

Zeugungen in dem ganzen Umfange des römischen Reichs, bis auf wenige blasse Spuren erloschen.

Daß der neue Kaiser Jesum Christum bekenne, war entschieden. Unentschieden war es, ob er im Geiste des Arius oder des Athanasius, nach der Vorstellungswaise des Aëtius oder Eunomius ihn bekenne; und die Verfechter dieser verschiedenen und unausdhnlichen Vorstellungsarten eilten in die Wette, seine vielleicht noch schwankenden Begriffe zu ihrem Besten zu fixiren. Zu Edessa schon umlagerten ihn die reineren Arianer, und suchten gegen den Veteran des nicänischen Glaubens, den großen Athanasius ihn einzunehmen. Jovian verwies sie kurz und gut an den Ausspruch der nächsten Kirchenversammlung. — Zu Antiochien war er in seinem Pallast kaum einheimisch geworden, als die Macedonier sich zu ihm drängten, und beydes reine und unreine, halbe und ganze Arianer bey ihm verklagten. Jovian entdeckte ihnen, daß er ein Todfeind aller theologischen Controversen sey, und den friedlichen Untertban für den besten halte. — Die Homousier ihrer Seits würden geglaubt haben, der Sache Gottes und seines Sohnes zu ermangeln, wenn sie vor dessen irdischem Statthalter sie zu führen säumten. Ihrer sechs und zwanzig versammelten sich, hielten in aller Eil eine Synode, und sandten den Spruch, den der heilige Geist durch sie ausgesprochen hatte, an den Kaiser. Jovian antwortete; unter allen christlichen Tugenden

scheine die Eintracht ihm oben anzustehen, und während seiner Regierung möge jeder gute Bürger und friedliche Unterthan glauben und lehren, was er wolle. — So duldsame Gesinnungen waren leider bloße Ausstellung. Zu bald nur entdeckte Zovian in einem schwärmerisch andächtigen, bis zur Anbetung ehrerbietigen Sendschreiben an den irdischen, den gottgleichen Athanasius (welcher auf die erste Zeitung von des Abtrünnigen Tode aus seiner Einsamkeit wieder hervorgetreten war, und unter dem Zujuchzen seiner Heerde, seinen erzbischöflichen Stuhl zum viertenmal eingenommen hatte) seine Vorliebe für das nicäische Glaubensbekenntniß. Flehentlich bat er den unfehlbaren Ausleger der göttlichen Orakel, seiner Unwissenheit sich anzunehmen, seinem schwankenden Glauben eine feste Richtung zu geben, und den schmalen Pfad des Lebens ihm unausweichlich vorzuzeichnen. Welche Aufforderung für den eifervollen Athanasius! Begierig, auch noch diesen Lorbeer um seine schon graue Scheitel zu winden, überschickte er dem Kaiser nicht nur eine kurze, körnigte, und haarscharfe Darstellung des allein seligmachenden Glaubens; er eilte auch, den lauernden Widersachern, die nicht aufhörten, die Person des Kaisers zu belagern, sich persönlich in den Weg zu stellen. Sein graues Haar, sein ehrwürdiges Ansehn, seine sanfte Würde, und fließende Beredsamkeit, gewannen ihm und seinem Symbol das Herz des Kaisers für ihn

mer. Arianer und Eusebianer, reine und unreine Arianer wurden auf ewig des Hofes verwiesen, und Athanasius, nachdem er dem rechtgläubigen Kaiser zum Lohne seiner Frömmigkeit eine lange und glückliche Regierung prophezeit hatte, kehrte triumphirend in seinen Kirchsprengel zurück, um die Dictatur der Kirche mit voller Reife der Einsicht und Erfahrung noch zehn Jahr länger zu führen.)

Ueberdrüssig des Aufenthaltes in Antiochien, welchen der schneidende Witz 364. und spottende Muthwille der Einwohner ihm nicht minder als seinem Vorgänger verleidete, und ungeduldig dem Occidente, aus dem er nicht die geringste Nachricht erhalten hatte, sich zu nähern, verließ Jovian der Strenge der Jahreszeit und der Unzufriedenheit seiner ruhebedürftigen Krieger obgeachtet, die Hauptstadt Syriens, um Constantisnopol je eher je lieber zu erreichen. Zu Thyane in Kappadocien begegneten ihm Procopius, der Geheimschreiber, und Memorides der Tribun, die ausdrücklich aus dem Occident gekommen waren, um von der Lage der dortigen Angelegenheiten ihn zu unterrichten. Lucilian sein Schwiegervater, erzählten sie, habe, seinem Befehle gemäß, sich sogleich nach Mayland begeben, um die Staatsverwaltung zu übernehmen. Etwas zu voreilig habe er die Mißbräuche der vorigen Regierung abstellen, und insonderheit die Verwalter der Staatseinkünfte

zur Rechenschaft ziehen wollen, welche, ihrer schlimmen Sache sich bewußt, unter mancherley erlogenen Vorspiegelungen die Legionen der Bataver zu einem Auf-
 lauf aufgewiegelt hätten, worin Lucillian das Leben eingebüßt, wogegen sie, nebst dem Valentinian und Vitellian, wiewohl nur kaum, entkommen wären. Malarich, der Franke, habe den ihm angetragenen Oberbefehl der gallischen Legionen abgelehnt; Jovinus aber, den der Kaiser doch zu Gunsten des Franken seines Postens habe entsetzen wollen, habe die zuge-
 dachte Unbilde verschmerzt, den Auflauf gestillt, und den Kaiser im ganzen Occidente proclamirt. Jovianus, durch so günstige Zeitungen entzückt, erhob die vier entkommenen Männer zu den ersten Würden des Reichs, bestätigte Jovinen in seinem Posten, und hatte nicht lange nachher das Vergnügen, auch die
 Abgeordneten der gallischen Legionen zu sehen, welche in deren Namen ihm den Eid der Treue schworen. Alles schien ihm jetzt eine glückliche und friedliche Regierung zu versprechen. Von Euphrat bis zum atlantischen Meer war seine Kaiserschaft anerkannt worden. Constantinopel freute sich seiner Annäherung. Rom buhlte um seinen Besuch. Ancyra beglückwünschte ihn zum Antritt der Consulwürde. Mitten unter so lachenden Ausichten fand er in dem kleinen *Dagestana*, einem fast namenlosen Flecken auf der Gränze Bithyniens, das Ziel seiner Reise und seines Lebens. Nachdem er Abends eine ungewöhnlich starke Mahlzeit zu sich genommen, begab er sich

in sein Zimmer, und ward am folgenden Morgen todt in seinem Bette gefunden; ob von den Folgen einer Unverdaulichkeit, oder einiger giftiger Schwämme, die er am Abend zuvor genossen, oder endlich der schädlichen Ausdünstungen eines frisch geweißten und mit Steinkohlen gewärmten Zimmers, ist unentschieden geblieben, weil man es für unnöthig hielt, weitläufige Untersuchungen darüber anzustellen. Seine Leiche ward nach Constantinopel gesandt, um dort in den Gräbern der Kaiser beigesetzt zu werden. Die unglückliche Charitoe begegnete dem todtten Gatten, in dessen Umarmungen sie ihres Vaters unzeitigen Verlust zu beweinen und zu vergessen hoffte. Bedauernswürdiger war jetzt ihr Schicksal, als wäre sie nie aus der Dunkelheit des Privatlebens hervorgehoben worden; jammervoller noch das Schicksal ihres einigen unmündigen Sohnes. Wenige Wochen vorher war der lallende Knabe zu Constantinopel mit dem Titel des Nobilissimus beehrt, mit den eiteln Insignien der Consulwürde bekleidet, und in dem curulischen Stuhl umher getragen worden, ohne daß sein kindisches Weinen und vorbedeutendes Sträuben es hätte hindern können. Zubald nur ward der kaiserliche Jüngling das Opfer der Eifersucht von seines Vaters Nachfolger; und die verlassene Charitoe durchtrauerte noch manche angstvolle Jahre, da es ihr denn vergönnt wurde, in die Gruft der Kaiser zu den Füßen ihres schlummernden Gatten hinab zu steigen.